

Freude macht

Pageturner Philosophie

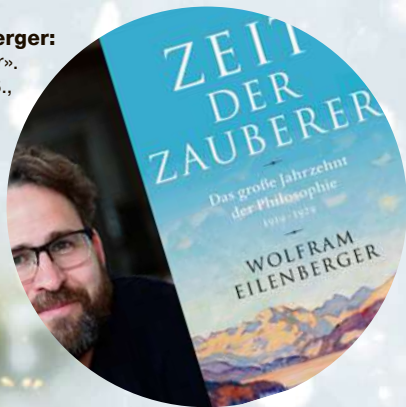
Überraschung des Jahres

Von Christine Richard

Grosse Verblüffung bei der Kulturpessimismus-Schickeria: Normalbürger haben Lust auf Denken. 2018 schafften es gleich zwei Philosophie-Bücher auf die Spiegel-Bestsellerliste der meistverkauften Titel. Zum einen Hannah Arendts erstmals veröffentlichter Essay über «Die Freiheit, frei zu sein»: In Kenntnis der Gefahren von Revolutionen, vermittelt Arendt die intensive menschliche Erfahrung, in eine neue Epoche aufbrechen zu können. Ebenso packend ist der zweite Bestseller: In «Zeit der Zauberer» lässt Wolfram Eilenberger den Epochenwandel zwischen 1919 und 1929 sinnlich aufleben und darin die Menschen und Philosophen Walter Benjamin, Ernst Cassirer, Ludwig Wittgenstein, Martin Heidegger und – Hannah Arendt. Krisenjahre sind Gnadengahre für Meisterdenker. Eilenberger hat Leben, Werk und Zeitgeschichte dermassen tief verinnerlicht, dass er sehr einfach und leicht zu erzählen vermag. Wir sind mittendrin. Und alles begann in Davos...

Hannah Arendt: «Die Freiheit, frei zu sein». DTV, 64 S., ca. Fr. 12.–.

Wolfram Eilenberger: «Zeit der Zauberer». Klett-Cotta, 400 S., ca. Fr. 38.–.



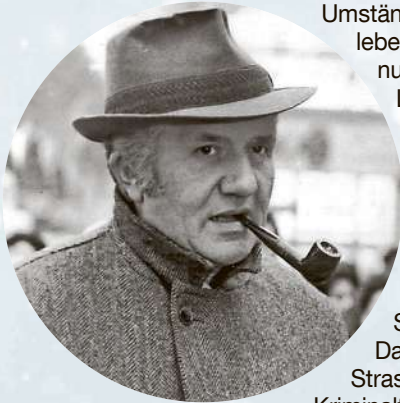
Weihnachten bei den Maigrets

Schöne Bescherung

Von Jochen Schmid

Das Ehepaar Maigret wird auch dieses Jahr das Weihnachtsfest unter eher traurigen Umständen begehen. Die beiden leben allein in ihrer stillen Wohnung am Boulevard Richard-Lenoir 132 in Paris, niemand kommt sie besuchen, kein Kinderlachen dringt an ihr Ohr. Louise und Jules Maigret sind ein «altes Ehepaar, das niemanden hatte, den es verwöhnen konnte.» Also greift der Kommissar zur Selbsthilfe. Er wird von zwei Damen, die auf der anderen Strassenseite wohnen, in einen Kriminalfall rund um den Weihnachtsmann hineingezogen, einen Kriminalfall, den Maigret routiniert und umstandslos einer Lösung zuführt. Er lässt eine Frau verhaften, die womöglich gar nicht die Täterin ist, um das in ihrer Obhut befindliche Kind an sich zu bringen und es seiner eigenen Gattin zum Weihnachtsgeschenk zu machen, «leihweise». Eine schöne Bescherung. Und ein berührendes Buch.

Georges Simenon: «Weihnachten bei den Maigrets». Neu bearbeitete Ausgabe. Kampa Verlag Zürich, 2018. 119 S., ca. Fr. 19.–.



Nathaniel Rateliff live

Der Mann, der Energie spendet

Von Markus Wüest

Der Mann, untersetzt, mit einem Vollbart, Typ Kumpel von nebenan, war schon Lastwagenfahrer, um sich den Unterhalt zu verdienen. Er stammt aus dem Mittleren Westen der Vereinigten Staaten, lebt in Denver, Colorado, und hat seinen Aufstieg zu grösserer Bekanntheit mit einem derben Fluch geschafft. «SOB» heisst der Song von Nathaniel Rateliff und seiner Band, den Nightsweats, der ihm viel Präsenz in den Radios brachte. SOB ist kurz für «Son of a bitch» – Hurensohn. Das Lied ist ein Kracher, ein Muntermacher.

Auf der zweiten CD von Nathaniel Rateliff and the Nightsweats – «Tearing at the Seams» – hat es keinen exakt vergleichbaren, eindeutigen Reisser, aber dafür ist das ganze Album stark, stärker noch als der Vorgänger. Nathaniel Rateliff live auf der Bühne ist ein Erlebnis. Musik, die Kraft spendet, die Mut macht, die auf-rüttelt, belebt. Und die auch zu trösten vermag. Mitte Januar bis Anfang Februar sind sie in England, Belgien und den Niederlanden unterwegs. Zwölf Konzerte total. Das sind machbare Distanzen.

Konzertdaten und Tickets unter www.nathanielrateliff.com/tour

Die neue Welt der Oligarchen In Putins Kopf

Von Christoph Heim

Mit einem Furor sondergleichen erklärt der amerikanische Historiker Timothy Snyder in seinem hervorragend recherchierten Buch, wie Europa und die USA durch Wladimir Putin destabilisiert werden, indem seine Geheimdienste mit den Mitteln der Desinformation und Manipulation die Politik der extremen Rechten unterstützen. Snyder begnügt sich in seinem «Der Weg in die Unfreiheit» aber nicht nur damit, Putins Geheimdienstmethoden zu analysieren, sondern ortet die ideologischen Grundlagen dieser Politik in einem russischen Faschismus, wie er von Iwan Iljin vertreten wurde. Iljin, geboren 1883, predigte in seinen Schriften einen christlichen Faschismus, wanderte 1938 in die Schweiz aus und starb 1954 in Zollikon. 2005 wurde seine Leiche nach Moskau überführt, womit eine eigentliche Iljin-Renaissance begann. Iljins Ideologie, die so zentrale demokratische Werte wie Individualismus, Integration, Wahrheit, Gleichheit verachtet, kam Putins Machthunger zupass und bestimmt in erstaunlichem Mass seine Politik, aber auch die anderer autokratischer Herrscher.

Timothy Snyder: «Der Weg in die Unfreiheit, Russland, Europa, Amerika», C. H. Beck, ca. Fr. 39.–.

Ein radikaler Sachwalter

Solistenabend Grigory Sokolov

Von Sigfried Schibli

Basel. Wenn der russische Pianist Grigory Sokolov (68) zum Flügel schreitet, werden die Lichter im Saal gedimmt. Der Meister wünscht volle Konzentration auf die Musik, und die benötigt keine Scheinwerfer. Wer in Sokolovs Rezital am Sonntag im Basler Musical-Theater gleichwohl einen verstohlenen Blick in die Noten warf, stellte mit Erstaunen fest: Beethoven notiert in seiner frühen C-Dur-Sonate op. 2 Nr. 3 erstaunlich oft «piano» und «pianissimo», «forte» und «fortissimo», aber kein einziges Mal «mezzoforte» oder «mezzopiano».

Und so klang dieses brillante, noch halb im Barock verwurzelte Spielstück unter Sokolovs flinken Händen: kontrastreich, trennscharf, entschieden, nie halbherzig. Alles Unbestimmte und Kompromisslerische, alles Nivellierende und Vermittelnde wurde wie von einem Sturm hinweggefegt. Aber während Stürme oft Verwüstungen anrichten, legte Sokolovs Interpretation hinreisend die Konstruktion dieses Meisterwerks frei. Er spielte konsequent den Notentext und nichts anderes und wirkte gerade dadurch so radikal. Nahtlos und im selben Geist schlossen sich die elf «Neuen Bagatellen» op. 119 von Beethoven an – mal nur mit weichen Fingerspitzen hingetupft (Nr. 2), dann wieder holzschnittartig-resolut (Nr. 5). Die Schlussnummer klang, als hätte

Robert Schumann nochmals ein Stück mit dem Titel «Der Dichter spricht» komponiert.

Wärme und Nuancen

Bei Franz Schubert, diesem Gerade-noch-Zeitgenossen Beethovens, wäre eine Schwarz-Weiss-Optik fehl am Platz, und Sokolov gab die vier Impromptus op. 142 denn auch mit viel Wärme und feinen Nuancen, ohne in ein ödes «Mezzofortissimo» (wie Arnold Schönberg einmal spottete) zu verfallen. Da gab es das unentwegte Fliessen der Sechzehntelnoten, aber auch ein nachdenkliches Zögern und dramatisch schwere Bassklänge im Trioteil des zweiten Stücks. Dass Schubert ins dritte Impromptu («Rosamunde»-Variationen) auch einmal einen harmoniefremden Ton einschmuggelte, konnte Sokolov natürlich nicht entgehen, aber er paukte diese Spezilität – eine Prise Salz in der harmonischen Suppe – nicht heraus, sondern deutete sie nur subtil für wissende Ohren an. Man muss enorm viel können, um so zurückhaltend Klavier zu spielen.

Sokolov-Habitués wissen es längst: Mit den Zugaben hebt sich der Vorhang zum Show-Teil, dann entlockt dieser so distanziert auftretende Künstler dem Publikum Bravorufe und Pfiffe der Begeisterung. Sechs «Encores» waren es diesmal, Schubert, Rameau, Skrjabin und Debussy in spannender Folge.

Grosse Erfolge und grosse Pläne

Das Zürcher Opernhaus hat Rekorde gebrochen

Von Susanne Kübler

Zürich. Opernhaus-Verwaltungsratspräsident Markus Notter schloss die gestrige Medienkonferenz zur Spielzeitbilanz 2017/18 mit einer Warnung: Man solle bitte nicht erwarten, dass es einfach so weitergehe, sagt er: «Wir geben uns ja Mühe, aber immer kann es nicht so sein.»

Tatsächlich dürfte die vergangene Saison als Rekordsaison in die Geschichte des Opernhauses eingehen: Exakt 90 Prozent betrug die Auslastung, das bedeutet ein Plus von fast fünf Prozent zum Vorjahr. Mit Ausnahme der Kinderoper, in der es ein paar leere Plätze mehr gab, legten alle Bereiche zu: Liederabende und Konzerte, vor allem aber die Oper und das Ballett, das sagenhafte 98 Prozent erreichte.

Kein Wunder, stimmen da auch jene Zahlen, die Franken meinen. Schwarz sind sie, der Gewinn stieg um 43,5 Prozent auf 158 777 Franken. Die Eigenwirtschaftlichkeit ist mit 37,4 Prozent nach wie vor hoch – weit höher als in vergleichbaren Häusern anderswo, und immer noch deutlich höher als jene 30 bis 35 Prozent, welche die Leistungsvereinbarung mit dem Kanton vorschreibt.

Gründe für den Erfolg gab es verschiedene: Da waren Neuproduktionen

wie «Jewgeni Onegin», «Madama Butterfly» oder das Ballett «Nussknacker und Mäusekönig», die Furore machten. Selbst Heinz Holligers «Lunea» erreichte 80 Prozent Auslastung: ein stolzer Wert für eine Uraufführung. Dazu kamen Wiederaufnahmen von Hits wie der «Carmen» oder der «Tosca» – und solche von weniger bekannten Stücken, die mit einer Starbesetzung punktetten: «Le Comte Ory» mit Cecilia Bartoli geht immer.

Christian Berner, Kaufmännischer Direktor des Opernhauses, betonte auch den Anstieg der Sponsorereinnahmen (um fast eine Viertelmillion auf 9,25 Millionen Franken) – und freute sich über die gute Million Franken, die man für Renovierung und Ausbau des Ausstattungslagers Kügelilloo beiseitelegen konnte. Das Opernhaus muss zwölf Millionen an das Projekt bezahlen (der Kanton steuert 16 Millionen bei); das Geld ist fast beisammen.

Und die nächste grosse Baustelle wartet: Irgendwann wird eine Sanierung, idealerweise auch ein Ausbau des als «Fleischkäse» bekannten Opernhaus-Anbaus fällig. Er selber werde dann nicht mehr da sein, sagte Intendant Andreas Homoki, «aber wir müssen schon mal anfangen, darüber nachzudenken».

Nachrichten

Berlinale-Ehrenbär für Charlotte Rampling

Berlin. Die britische Schauspielerin Charlotte Rampling wird mit dem Goldenen Ehrenbären der Berlinale geehrt. Mit mehr als hundert Film- und TV-Fernsehproduktionen stehe die 72-jährige Rampling für «ein unkonventionelles und aufregendes Kino», erklärte Berlinale-Intendant Dieter Kosslick. Rampling wird den Preis bei den 69. Internationalen Filmfestspielen (7. bis 17. Februar) am 14. Februar im Berlinale Palast entgegennehmen. Die Berlinale widmet ihr eine Reihe mit ihren wichtigsten Filmen. SDA

150-Jahr-Jubiläum mit 25 000 Besuchern

Zürich. Die Veranstaltungen zum Jubiläum «150 Jahre Tonhalle-Gesellschaft Zürich» in der Tonhalle Maag haben 25 000 Besucher angelockt. Zu hören waren unter anderem die von Eva Buchmann inszenierte Opera Buffa «Lo Speciale» von Joseph Haydn, zudem Gustav Mahlers neunte Sinfonie, interpretiert vom London Symphony Orchestra unter der Leitung von Sir Simon Rattle, und Giuseppe Verdis «Messa da Requiem» unter der Leitung von John Eliot Gardiner. SDA

Snyder
DER WEG IN DIE UNFREIHEIT
RUSSLAND EUROPA